



Lena Naumann
Chefredakteurin

Liebe Leserinnen und Leser,

„Des geistigen Menschen höchste Leistung ist immer Freiheit. Freiheit von den Menschen, Freiheit von den Meinungen, Freiheit von den Dingen, Freiheit nur zu sich selbst“, schrieb der Dichter Stefan Zweig, der 1942 im Exil den Freitod wählte, weil er die Zerstörung der Freiheit durch die Nationalsozialisten nicht länger ertrug.

Was bedeutet „Freiheit“? Um einer Antwort auf diese Frage auf die Spur zu kommen, lohnt sich ein Blick in ein etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wort frei leitet sich vom althochdeutschen *frihals* ab – *dessen Hals frei ist* –, dem also sein Hals und damit auch sein Kopf und sein Denken selbst gehören: Freiheit und Würde des Einzelnen – von Christentum, Aufklärung, der französischen und vielen weiteren Revolutionen mühsam errungen – ist die geistige DNA Europas. Sie ist der Ursprung und die Voraussetzung für jene einzigartige Kreativität, die sich auf unserem Kontinent seit der Renaissance in Kunst, Kultur, Wissenschaft und Politik entfalten konnte. Nie zuvor in ihrer Geschichte genossen Menschen solche Freiheiten und Entwicklungsmöglichkeiten, nie wurde der Einzelne in seiner Würde so respektiert wie in den freien Gesellschaften Europas und der westlichen Welt. Die Migrant*innen, die zu uns kommen, wissen das.

Nachdenken über Freiheit bedeutet auch Nachdenken über ihre Gefährdung. Über Zustände von Freiheitsmissbrauch. Über mangelnde charakterliche Reife im Umgang mit diesem hohen Gut. Über Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit, die auf unsere Möglichkeiten, frei zu sein, geradezu zersetzend wirken. Da gibt es vieles, was zu beanstanden wäre: Jeder, der Andersdenkende in den neuen Medien und nicht nur dort mit Hassrede verunglimpft und der sich hämisch, zynisch oder besserwisserisch über sie erhebt, missbraucht das hohe Gut der Meinungsfreiheit. Jeder, der vermeintliche Fakten veröffentlicht oder weiterleitet, ohne sie zuvor gewissenhaft auf ihre sachliche Richtigkeit geprüft zu haben, missbraucht das hohe Gut der Pressefreiheit: Stimmungsmache ist nicht dasselbe wie eine sachliche, nachprüfbar Information. Und jeder bildende Künstler, der

Werke von minderwertiger handwerklicher und ästhetischer Qualität schafft oder Kunst als Werkzeug für Agitation und Propaganda instrumentalisiert, missbraucht das hohe Gut der Kunstfreiheit. Dieser Missbrauch von Freiheiten führt in die Verwahrlosung und letztlich in die Zerstörung von Freiheit. Es gibt keine gelingende Freiheit ohne ein Bewusstsein ihrer Verletzlichkeit und ohne das Wissen um die eigene Verantwortung im Umgang mit ihr. Jeder Pol braucht einen Gegenpol, um sich immer wieder kreativ in Frage stellen zu lassen. Und der Gegenpol zur schrankenlosen Freiheit heißt Disziplin.

Vom Maler Emil Nolde gibt es in diesem Zusammenhang eine bemerkenswerte Geschichte: Er pflegte Bilder, mit deren Qualität er nicht zufrieden war und bei denen er das Gefühl hatte, unter seinen Möglichkeiten geblieben zu sein, regelmäßig zu zerreißen, damit sie nicht in den Kunsthandel gelangen – manchmal zum Entsetzen seiner Frau und seiner Galeristen. Nolde besaß, was seine Kunst betraf, die Fähigkeit zu Selbstkritik und Selbstbeschränkung in hohem Maße. In dieser Hinsicht kann man von ihm lernen. Denn die größte Gefahr für die Freiheit ist der Verlust unserer Fähigkeit, uns selber Grenzen zu setzen. Uns als Person und unsere Meinungen kritisch zu hinterfragen und immer wieder auf den Prüfstand zu stellen. Uns widerlegen zu lassen, anstatt es uns in Echokammern und Filterblasen bequem zu machen. Und unsere Marotte, ständig auf unsere Rechte zu pochen, dabei aber unsere Pflichten zu vergessen. Gibt man bei Google das Wort „Menschenrechte“ ein, erscheinen derzeit etwa 32.000.000 Einträge. Wiederholt man das Experiment mit dem Wort „Menschenpflichten“, erscheinen lediglich 32.000 Treffer (Oktober 2023). Das spricht Bände: etwa 999 Promille der mentalen Aufmerksamkeit von Bürgern scheint ihren Rechten, aber nur 1 Promille ihren Pflichten gewidmet zu sein. Fragen Sie in Ihrem Bekanntenkreis einmal nach, wer die vor gut 25 Jahren veröffentlichte *Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten* kennt und gelesen hat – Sie werden wahrscheinlich kaum jemanden finden. Freiheit ist jedoch eine zivilisatorische Errungenschaft, die sich vor allem mit Pflichtbewusstsein und Leistungsbereitschaft erhalten lässt und

nicht dadurch, dass man vordringlich darauf schießt, welche Privilegien man für sich herauschlagen kann. Wir sollten uns seltener fragen, worauf wir ein Recht haben, und häufiger, was unsere Pflicht ist und wie wir uns aktiv einbringen können.

Im Moment erleben wir einen mörderischen Kampf der Systeme: zwischen – wie der Philosoph Karl Popper es nannte – der *geschlossenen* und kollektivistischen Gesellschaft einerseits und der *offenen* Gesellschaft andererseits, in der Individuen die Freiheit besitzen, persönliche Entscheidungen fällen zu können. Dieser Kampf wird derzeit in der Ukraine und in Israel erbittert und vernichtend geführt. Wenn wir unsere offenen Gesellschaften bewahren wollen, in denen eine Unterschiedlichkeit menschlicher Ziele und Lebensentwürfe existieren darf, müssen wir den Feinden unseres Systems – Russland, China und dem Islamismus – mit größtmöglicher Wachheit, Intelligenz und Entschlossenheit entgegentreten. Wenn ein Journalist wie Konstantin Schreiber öffentlich erklärt, dass er sich zum Islam nicht mehr äußern wird, weil ihm die Bedrohung für Leib und Leben zu viel geworden ist, hat die Freiheit in unserem Land bereits einen massiven Schaden erlitten. Wer sich die Mühe gemacht hat, den Koran zu lesen, weiß um die Inkompatibilität vieler seiner Inhalte mit den Verfassungen westlicher Staaten, auch mit dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Das Wort Islam leitet sich vom arabischen Wort *al-islām* und seinem Verbum *aslama* ab, das übersetzt *sich ergeben* oder *sich unterwerfen* bedeutet. Hier liegt möglicherweise eine der Ursachen für die Islamophobie weiter Teile der Bevölkerung: Wir Europäer spüren intuitiv, dass Unterwerfung eine Haltung ist, die unserem Bedürfnis nach Freiheit diametral zuwiderläuft. Wenn man es auf den Punkt bringen möchte, was Europa im Unterschied zu seinen Systemfeinden zentral ausmacht, kann man es vielleicht so formulieren: Ein Europäer unterwirft sich nicht. Nicht mehr. Nie wieder. Europäer sind Menschen, die sich an ihre selbst gegebenen und in demokratischen Prozessen entwickelten Regeln halten. Die Epochen der Unterwerfung unter einen Gott oder unter autokratische Regime haben wir hinter uns. Wir wollen nicht länger Untertanen von Königen und Kirchen sein, sondern freie Bürger. Wofür sonst, wenn nicht für dieses Ziel, haben unsere Vorfahren über so viele Jahrhunderte gekämpft?

Zu diesen Überlegungen gehört ein weiterer Aspekt: Es gibt einen inneren Zusammenhang zwischen Chauvinismus, Nationalismus, Diktatur und Misogynie, also der Verachtung und Ausgrenzung von Frauen durch Männer. In Geschichte und Gegenwart waren und sind Diktatoren stets Männer, die ihre Macht nicht teilen woll(t)en: nicht mit dem Volk und mit Frauen schon gar nicht. Das galt für Hitler und Stalin ebenso wie es für Putin und Xi Jinping gilt. Wenn Frauen heute eine nationalistische Partei wählen, müssen sie sich darüber im Klaren sein, dass sie mit dieser Wahlentscheidung hundert Jahre Frauenbewegung rückabwickeln. Haben wir Frauen so lange und so hart für politische Teilhabe, Gleichberechtigung vor dem Gesetz, reproduktive Selbstbestimmung, Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen und Chancengleichheit in der Arbeitswelt gekämpft, damit uns die Putins und Orbans, die Päpste und Kardinäle, Patriarchen und Metropoliten, Imame und Großmuftis allmählich wieder aus allem herausdrängen? Es gibt keine Freiheit ohne eine vollständige Gleichberechtigung für weibliche Menschen.

Die ostdeutsche Schriftstellerin Christa Wolf schrieb in ihrem 1983 erschienen Schlüsselroman *Kassandra*, Menschen seien „halb Bestien, halb Kinder“. Gerät die Bestie außer Kontrolle, geschieht das, was Putin und die Hamas mit Menschen anrichten. Gerät das Kind außer Kontrolle, sinkt die Leistungsbeurteilung von Bürgern und steigt die Wohlstandsverwahrlosung, wie es in der westlichen Welt mittlerweile unübersehbar geworden ist. Die Bestie ebenso das Kind im Menschen sind beide Feinde der Freiheit. Diese zu erhalten, braucht den gereiften, disziplinierten, lern- und leistungsbereiten und sich selbst gegenüber stets skeptisch bleibenden Erwachsenen, der darauf verzichtet, seine Meinungen und sich als Person absolut zu setzen.

Was haben diese Überlegungen mit Kunst zu tun? Viel! Kunst antizipiert gesellschaftliche Entwicklungen oft etliche Jahre, bevor diese allgemein sichtbar werden. Prozesse der Verwahrlosung sind im Bereich von Kunst und Kultur schon seit Jahrzehnten erkennbar. Wer heute ins Theater geht, um sich eine Hamlet-Aufführung anzusehen, fragt sich danach oft, was die Aufführung eigentlich noch mit Shakespeare zu tun hatte. Manche vormals renommierte Kunstschau ähnelt heute mehr denn je, wie ein Künstler mir kürzlich schrieb, einer „Hobby-Ausstellung“ als der Präsentation von Arbeiten einer echten künstlerischen Elite und Avantgarde: Zu viel Kinderkram, zu wenig Klasse, zu viel naive Selbstüberschätzung, zu wenig gereiftes Können. „Von allem zu viel und überall das Gleiche“ (S. 95) und zu wenig Qualitätskontrolle durch Kuratoren und Galeristen. Der Wohlstandsverwahrlosung ist die Kunstverwahrlosung schon lange vorausgegangen. Und wohin die fehlende Kontrolle durch Fachleute führt, hat man nicht zuletzt beim Skandal um den Antisemitismus von Ruangrupa auf der letzten documenta anschaulich vorgeführt bekommen. Er hat diese Kunstschau nachhaltig beschädigt.

Die vorliegende MUNDUS-Ausgabe gibt Ihnen einen kleinen Einblick, wie die bildende Kunst Europas Weg in die Freiheit begleitet, miterobert, dokumentiert und unter wechselnden Perspektiven ins Bild gesetzt hat. Wie sie die Einzigartigkeit des Individuums entdeckte und in beeindruckenden Porträts sichtbar machte. Eine bemerkenswerte künstlerische Position ist in diesem Zusammenhang das Werk unserer aktuellen Titelfürstlerin Sabine Liebchen (S. 12), deren Arbeiten die Freiheit von selbstbestimmten Frauen jenseits patriarchalischer Zwänge thematisieren.

Bleiben wir also *frihals*, damit wir auch in Zukunft das Privileg besitzen, mit eigenem Kopf denken zu können. Verweigern wir uns den inneren und äußeren Versuchen, diesen unseren Hals in eine Schlinge zu legen. Freiheit ist die attraktivste Lebensform für das Individuum und eine unabdingbare Voraussetzung für ein selbstbestimmtes und glückliches Leben. Es lohnt sich, wieder und wieder für ihren Erhalt zu kämpfen.

Herzlich,
Ihre

